

Grundlagenartikel. Foundational  
Article. Fondements théoriques.  
Articolo di base. Osnovni članak



## 3.0

*Vanessa Münch/Jadranka Gvozdanović/Katharina Jacob/  
Joachim Scharloth*

## Sprachideologien und Sprachkritik: Gegenstandsbestimmung und Forschungsperspektiven

**Abstract.** In diesem Grundlagenartikel wird der (Sprach-)Ideologiebegriff skizziert, der diesen Handbuchband leitet. Sprachideologien sind soziokulturell verankert und beziehen sich in entscheidender Weise auf Sprache selbst und ihre gruppenidentitätsstiftende Funktion. Es geht also nicht um alle Ideologien, die in oder durch Sprache kodiert werden, sondern lediglich um solche Ideologien, die sich auf Sprache beziehen. In Anlehnung an Kroskity (2004) verstehen wir Sprachideologien als ein Cluster-Konzept, das fünf verschiedene Dimensionen umfasst, die sich auch in zahlreichen anderen Definitionen von Sprachideologien finden. In dem Grundlagenartikel stellen wir außerdem Bezüge zu den verschiedenen Forschungstraditionen innerhalb der Philologien und den dort etablierten Konzepten her, die sich mit der Erforschung von sprachbezogenem Wissen und sprachbezogenen Haltungen beschäftigen, und grenzen diese voneinander ab. Ein Konzept ist die Sprachkritik, also die Praxis wertender Sprachreflexion, wie wir sie hier definieren und in Beziehung zu Sprachideologien setzen. Im Rahmen des europäischen Vergleichs werden wir zudem Sprachbilder als kondensierte Äußerungsformen von Sprachideologien punktuell aufgreifen.

### Keywords

Sprachideologien, Ideologie, sprachbezogenes Wissen, Sprachbewusstsein, Spracheinstellungen, Sprachreflexion, Sprachkritik, Praxis wertender Sprachreflexion

### Einführung

Sprachideologien, deren sprach- und kulturspezifische Ausformungen im vorliegenden Handbuchband im Mittelpunkt des Interesses stehen, sind ein wesentlicher Schlüssel für die jeweiligen Ausprägungen von Sprachkritik. Sprachkritik als Praxis wertender Sprachreflexion bezieht ihre Bewertungsmaßstäbe aus einem Kontinuum von habituellen bis hin zu explizit normativen Vorstellungen von Richtigkeit, Angemessenheit und Schönheit, die das individuelle und kollektive sprachbezogene Wissen

einer Sprachgemeinschaft als perspektiviertes und in diesem Sinn auch ideologisches Wissen (mit-)formen.

Im Folgenden geben wir zunächst eine Definition von Sprachideologien, die den Bedürfnissen der Erforschung von Sprachideologien in den unterschiedlichen Philologien gerecht und diesem Handbuchband zugrunde gelegt wird. Diese Definition speist sich aus verschiedenen Aspekten, die sich auch in zahlreichen anderen Definitionen von Sprachideologien finden. Zudem werden auch andere begriffliche Traditionen (*Sprachreflexion*, *Sprachbewusstsein*, *Spracheinstellungen* bzw. *language attitudes*, *Sprachmentalitäten*), mit denen wertende Bezugnahmen auf Sprache in der Linguistik konzeptualisiert werden, einbezogen. Schließlich werden wir Sprachbilder als verdichtete und populär tradierbare Form von Sprachideologien einführen und das Verhältnis von Sprachideologien und Sprachkritik beleuchten.

## Sprachideologien im internationalen Forschungsdiskurs

Wir beziehen uns auf das allgemeine Verständnis von Sprachideologien nach Irvine (1989) und Silverstein (1979). Woolard (2020: 1) schreibt hierzu:

[I]deologies of language are morally and politically loaded representations of the nature, structure, and use of languages in a social world (Irvine 1989). Societies of all kinds have language ideologies. In childrearing, everyday interaction, and interpersonal disputes as much as in ritual and political debates, small-scale traditional societies characterized by apparent cultural and linguistic homogeneity are as affected by language ideologies as are multilingual, multiethnic, late capitalist societies.<sup>1</sup>

Busch (2019: 110) stellt fest, dass die Sprachideologieforschung in ihren „Verästelungen schier unüberschaubar geworden ist“. Es lassen sich jedoch anhand unterschiedlicher Definitionen einige gemeinsame Merkmale herausarbeiten, die im Cluster-Konzept von Kroskrity (2004: 501)

1 Die unterschiedlichen Bezeichnungen *Sprachideologien*, *linguistische Ideologien* und *Ideologien der Sprache* können demselben Konzept und Forschungsgegenstand zugeordnet werden (vgl. Woolard 2020: 1).

berücksichtigt werden: Der oftmals zitierten Definition von Silverstein (1979: 193) zufolge sind Sprachideologien „any sets of beliefs about language articulated by users as a rationalization or justification of perceived language structure and use“. Hier wird das **(1) Bewusstsein für Sprachideologien** angesprochen. Silversteins Definition legt nahe, dass Sprachideologien meist explizit in metasprachlichen Äußerungen artikuliert (*articulated*) werden (vgl. Kroskrity 2004: 505) und es sich somit um „reflektierte Bewusstseinsinhalte“ (Dorostkar 2014: 32f.) handelt. Allerdings berücksichtigt Silversteins Ansatz zudem, dass Ideologien auch weniger bewusst gefiltert werden, da Sprecherinnen und Sprecher nur ein teilweise vorhandenes Bewusstsein für sprachliche Strukturen und Funktionen haben (vgl. Woolard 2020: 5). Auch andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betonen, dass Sprachideologien nicht nur explizit in Form von diskursivem Bewusstsein, sondern auch implizit in Form von praktischem Bewusstsein (re-)produziert werden können (vgl. Kroskrity 2004: 505). Dies zeigt sich zum Beispiel in der Definition von Woolard (1998: 3): „Representations, whether explicit or implicit, that construe the intersection of language and human beings in a social world are what we mean by ‘language ideology.’ [sic!]“. Bei Errington (2001: 110) findet sich diese Ansicht ebenfalls, denn Sprachideologie „refers to the situated, partial, and interested character of conceptions and uses of language“, kann also auch in kommunikativen Praktiken zum Ausdruck gebracht werden.

Irvine (1989: 255) definiert Sprachideologie als „the cultural (or sub-cultural) system of ideas about social and linguistic relationships, together with their loading of moral and political interests“ und betont damit, dass Sprachideologien an die **(2) Interessen von bestimmten Akteurinnen und Akteuren** gebunden sind. Dies wird auch in der oben zitierten Definition von Errington (2001: 110) deutlich sowie etwas indirekter bei Heath (1989: 53), die Sprachideologie bestimmt als „self-evident ideas and objectives a group holds concerning roles of language in the social experiences of members as they contribute to the expression of the group“.

Bei Irvine (1989: 255), Heath (1989: 53) und Woolard (1998: 3) wird außerdem ersichtlich, dass **(3) Sprachideologien zwischen sozialen Strukturen und Sprachstruktur bzw. -gebrauch vermitteln**. Ebenso sprechen Woolard/Schieffelin (1994: 55) von „language ideology as a

mediating link between social structures and forms of talk“ und Irvine/Gal (2000: 35, 37) definieren sie als „the ideas with which participants and observers frame their understanding of linguistic varieties and map those understandings onto people, events, and activities that are significant to them“ oder eingängiger als „the way people conceive of links between linguistic forms and social phenomena“.

Rumsey (1990: 346) beschreibt Sprachideologien als „shared bodies of commonsense notions about the nature of language in the world“. Kroskrity (2004: 496) kritisiert, dass bei dieser Definition die **(4) Vielfalt von Sprachideologien** (durch Alter, Gender, Klasse usw.) innerhalb einer kulturellen Gruppe nicht ausreichend berücksichtigt wird. In den anderen genannten Definitionen (Silverstein 1979: 193; Heath 1989: 53; Irvine 1989: 255; Woolard/Schieffelin 1994: 55; Woolard 1998: 3; Irvine/Gal 2000: 35, 37; Errington 2001: 110) lässt sich dieser Aspekt mehr oder weniger herauslesen.

Schließlich kann die **(5) Rolle von Sprachideologien bei der Identitätskonstruktion** beleuchtet werden. Zwar wird dieser Aspekt nicht explizit in den verschiedenen Definitionen angesprochen, er tritt aber indirekt bei den Definitionen hervor, die bei der Vermittlungsfunktion von Sprachideologien zwischen sozialen Strukturen und Sprachstruktur bzw. -gebrauch aufgeführt werden (Irvine 1989: 255; Heath 1989: 53; Woolard/Schieffelin 1994: 55; Woolard 1998: 3; Irvine/Gal 2000: 35, 37). Irvine/Gal (2000: 37) verdeutlichen diesen Zusammenhang an anderer Stelle in ihrem Artikel:

It has become a commonplace in sociolinguistics that linguistic forms, including whole languages, can index social groups. As part of everyday behaviour, the use of a linguistic form can become a pointer to (index of) the social identities and the typical activities of speakers.

Zudem geben Rosa/Burdick (2017: 108) eine allgemeine Übersicht über neuere Arbeiten im Bereich der Sprachideologieforschung und beleuchten dabei Sprache und Identität als einen Forschungsschwerpunkt.

Neben der skizzierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit *Sprachideologien* gibt es in unterschiedlichen Forschungsdiskursen auch etablierte Positionen, denen zufolge Sprache, ihr Gebrauch, das (explizite wie implizite) Wissen über sie, die Debatte um Sprache in der Öffentlichkeit

wie auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr stets ideologisch ist, weil wir nie neutral, also immer von einem bestimmten Standpunkt aus und damit perspektiviert, sprechen und vorgehen.

### Exkurs: Traditionen der Erforschung von perspektiviertem Sprachwissen in den unterschiedlichen Philologien

In der romanistisch geprägten Soziolinguistik wurde der Begriff des **Sprachbewusstseins** von Brigitte Schlieben-Lange (1971) eingeführt und avancierte hier zum wichtigsten Konzept bei der Operationalisierung des Denkens über Sprache und deren Verwendung (vgl. etwa die Arbeiten von Scherfer 1983; Berkenbusch 1988; Cichon 1988; Fischer 1988; Stroh 1993). Die mit dem soziolinguistischen Sprachbewusstseinskonzept erfasste kognitive Entität hat für die Sprecherinnen und Sprecher verschiedene Funktionen. Sie erlaubt ihnen, eine Sprache oder Varietät als relativ einheitlich zu identifizieren und sich und andere als Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprache oder Varietät zu erkennen. Dadurch, dass das Sprachbewusstsein dem Sprecher bzw. der Sprecherin die Zuordnung zu einer Sprachgemeinschaft oder Sprechergruppe ermöglicht, leistet es einen Beitrag zu dessen bzw. deren psychischer und sozialer Identitätsbildung (vgl. Scherfer 1983: 40). Zudem hat das Sprachbewusstsein eine soziale Orientierungsfunktion. Es hilft bei der Kategorisierung von Personen, Situationen und sozialen Institutionen, indem es sprachliche und sozio-situative Merkmale korreliert und so handlungsorientierendes Wissen bereitstellt. Entsprechend wurzelt das Sprachbewusstseinskonzept auch in der Wissenssoziologie. Das heuristische Potenzial des Sprachbewusstseinskonzeptes erschöpft sich damit nicht allein in der Rekonstruktion des metasprachlichen Wissens auf allen Erkenntnisstufen. Eine Analyse des Sprachbewusstseins kann auch einen Beitrag zur Analyse sozialer Identitäten leisten und damit zur Analyse der Wahrnehmung sozialer Ordnungen.

Die von der Anglistik geprägte variationistische Soziolinguistik operierte vorzugsweise mit dem Begriff der **language attitude (Spracheinstellung)**. Dabei wurde – wie Colin Baker (1992: 8) feststellt – die sozialpsychologische Prägung des Begriffs zunächst ignoriert:

The tendency of research on language attitudes [...] is to appear to ignore or be unaware of the strong tradition in social psychology that concerns the definition, structure and measurement of attitudes, the relationship of attitudes to external behaviour and the central topic of attitude change.

Einstellungen bzw. *attitudes* werden in der sozialpsychologischen Forschung als latente Variablen gefasst, die zwischen auslösenden Reizen (wie Personen, Situationen oder sozialen Sachverhalten) und den unterschiedlichen Reaktionsmöglichkeiten eines Individuums (verbale Äußerungen, Gefühle, Wahrnehmungsurteile oder anderes beobachtbares Verhalten) als abhängige Variablen intervenieren (vgl. Fischer/Wiswede 1997: 206). Dabei hat das Einstellungskonzept grundsätzlich die Funktion, menschliches Verhalten zu erklären, in der Soziolinguistik etwa die Wahl einer bestimmten Variante. Die soziolinguistische Einstellungsforschung betrachtete entsprechend das Sprachverhalten als Einstellungsobjekt, demgegenüber sich Individuen als Einstellungsträger äußern oder verhalten. Sprachliche Merkmale werden zum Auslöser sozialer Wahrnehmungs- und Kategorisierungsprozesse, die bei den Trägerinnen und Trägern der Einstellung auf das eigene Sprachverhalten wirken. Die gesellschaftliche oder gar politische Dimension von Spracheinstellungen spielt dabei eine geringere oder gar keine Rolle.

In der germanistischen Linguistik wurde der Begriff der wertenden **Sprachreflexion** entwickelt, die sich in der Anwendung als Sprachkritik äußert (zur Sprachkritik vgl. Niehr/Killian/Schiewe 2020). Der Begriff der Sprachreflexion umfasst „die bewusste Reflexion von Sprechenden oder Schreibenden 1) über ihre eigene Sprachverwendung oder 2) die eines Kommunikationspartners, 3) über den Sprachgebrauch im Allgemeinen, 4) über die Einzelsprachen bzw. Sprachvarietäten, schließlich 5) über die ‚Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Sprachvermögens überhaupt‘“ (Bär 1999: 58; vgl. auch Reichmann 1998: 24; aber auch Gardt et al. 1991: 17). Der Begriff der Sprachreflexion umfasst eine explizite und damit bewusste geistige Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Sprache und zielt auf die Implikationen des Sprachdenkens hinsichtlich ideologisch-metaphysischer Problemstellungen (vgl. Bär 1999: 58f.). Dem durch den Reflexionsbegriff postulierten hohen Grad an Bewusstheit des Sprachdenkens entspricht in der Praxis eine Orientierung an den hermeneutischen Methoden.



Mit der Öffnung der Sprachwissenschaft zur Diskursanalyse nach Foucault wurde die Forschung zu sprachbezogenem Wissen um eine mentalitätsgeschichtliche Dimension erweitert (vgl. Hermanns 1995). Mentalitäten sind grundlegende Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster in Form von kollektivem alltagsweltlichem Wissen. Die Erforschung von **Sprachmentalitäten** (vgl. Scharloth 2005; Havinga/Lindner-Bornemann 2022) beschäftigt sich entsprechend nicht mit expliziter Sprachreflexion, sondern mit dem gewohnheitsmäßig Gedachten, das nicht notwendig expliziert werden muss, also mit jenem grundlegenden Teil des selbstverständlichen Wissensvorrates in Bezug auf Sprache, der den Adressatinnen und Adressaten einer Botschaft als bekannt unterstellt wird.

Unter dem Label *Folk Linguistics* (bisweilen auch thematisch enger *perceptual dialectology*) beschäftigt sich eine lebendige und methodisch innovative Forschungstradition mit Vorstellungen, Meinungen und Überzeugungen zur Sprache bei linguistischen ‚Laiinnen‘ und ‚Laien‘ (vgl. Niedzielski/Preston 2000). Sie basiert auf einem sozio-kognitiven Wissensbegriff (vgl. Hoffmeister 2021: 104), in dem sprachliches Wissen stets sozial konstruiert und damit auch perspektiviert ist (vgl. Hoffmeister 2021: 61–104).

Ideen zum Verhältnis zwischen Sprache und soziokultureller Identität treten schon in den frühesten neuzeitlichen volkssprachlichen Texten in den slavischen Ländern auf. Im Bereich der Theorie war es die Prager Schule in den 1920ern und 1930ern, die Auffassungen über eine Dynamik von sprachlichen Strukturen, kommunikative Funktionen und die Zielgerichtetheit der Sprache entwickelte. Die Prager Schule fasste sprachliche Kommunikation als einen Komplex auf, bestehend aus Mitteilungen der/des Sprechenden unter Einbeziehung des Kontaktmediums, des gewählten Kodes und des allgemeinen und kontextspezifischen Wissens. Roman Jakobson (1960) entwickelte seine Theorie der sprachlichen Funktionen, die die aktive Rolle beider/aller Sprechenden unterstreicht und analysiert, wie die sprachlichen Intentionen mithilfe der referenziellen, poetischen, emotiven, appellativen/konativen, phatischen und metasprachlichen Funktionen der Sprache umgesetzt werden.

Zentral steht in dieser slawistischen Tradition eine teleologische Auffassung der Sprache, die zielgerichtet für Kommunikationszwecke eingesetzt wird und dabei das sprachliche Wissen der Kommunikationsteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer und das soziale Umfeld miteinbezieht.

Die Bedeutung dieser Ideen der Prager Schule wurde auch explizit unter anderem von Silverstein (1979), Woolard/Schieffelin (1994), Kroskrity (2004) und Gal (2011) gezeigt. Laut Gal (2011: 356) würde die Forschung der Prager Schule jetzt Sprachideologieforschung heißen. In Tschechien und anderen slavischen Ländern finden wir weitere Entwicklungen im Bereich von Sprachmanagement, Normativistik und Sprachpolitik. Diese sozialkommunikativ und dynamisch ausgerichtete Sprachforschungstradition bildet das Fundament der gegenwärtig dominanten Forschung im Bereich der Sprachideologie beginnend mit Silverstein (1979).

Den Auffassungen der Prager Schule und ihrer späteren Entwicklung hin zur Sprachideologieforschung nähern sich im Wesentlichen auch die Auffassungen von Brigitte Schlieben-Lange an. Schon ihr frühes Werk *Traditionen des Sprechens* (1983) ging von den konkreten Positionen und Rollen der sprechenden Individuen in der Gesellschaft aus, die diskursiv unterschiedlich agieren. Diese Forschungslinie war auch am *Leibniz-Institut für Deutsche Sprache* in Mannheim in der DFG Forschergruppe FOR 380 *Sprachvariation als kommunikative Praxis: Formale und funktionale Parameter* in sprachvergleichender Perspektive vertreten. Diese Forschergruppe zeigte, wie sprachliche (ideologiegeleitete) Wahl- und Aushandlungsprozesse mit gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen zusammenhängen und formale und funktionale Abbildung in den sprachlichen Dynamiken finden.

Aus den skizzierten Traditionen speist sich auch der diesem Handbuchband zugrunde liegende Begriff der Sprachideologie, der insoweit über engere Begriffe hinausgeht, als wir mit Laienlinguistik-, Sprachbewusstseins- und Sprachmentalitätsforschung davon ausgehen, dass jedes Wissen entweder inhärent oder potenziell ideologisch ist, also auch jedes sprachbezogene Wissen. Zum Beispiel ist das sprachliche Wissen eines Sprechers bzw. einer Sprecherin um die formalen Eigenschaften der Sprache an sich nicht ideologisch, es wird aber ideologisch, wenn ein formales Merkmal zur Kennzeichnung einer sozialen Gruppe oder einer Varietät wird und somit Indexikalität erhält. Die breitere Definition, in der wir Sprachideologien als Kontinuum zwischen um Neutralität bemühten, beschreibenden Positionen und explizit bewertenden oder abwertenden Positionen fassen, hat den Vorteil, dass wir die unterschiedlichen Ausprägungen des perspektivierten sprachbezogenen Wissens ‚einfangen‘ und für den europäischen Vergleich aufbereiten können. Zudem steht diese breitere Definition von

Sprachideologien im Einklang mit unserer weiteren Definition der Sprachkritik, die wir als Praxis wertender Sprachreflexion bestimmen.

Sprachideologien als Ensemble sprachbezogenen Wissens sind also soziokulturell verankert und lassen sich demnach über die Zeit bestimmten Gruppen zuordnen. Dabei orientieren wir uns jedoch nicht an traditionellen Unterscheidungen von Experten- und Laienwissen. Vielmehr präsumieren wir im vorliegenden Handbuchband, dass jede Gruppe auf dem Kontinuum zwischen Wissenschaftsdiskurs und ‚Laiendiskurs‘ Sprachreflexion und Sprachkritik auf der Grundlage von Sprachideologien betreibt bzw. diese im Medium der Sprachreflexion entwickelt und konturiert (zu sprachbezogenem Wissen im Alltag vgl. Lehr 2002). Das hat zur Folge, dass wir unterschiedliche Formen des perspektivierten und damit ideologischen Wissens erkennen: vom habituellen und praxeologischen sprachbezogenen Wissen, über Wissen, das im Paradigma der Deskription generiert wird, bis hin zum präskriptiven und normativen Sprachwissen, das schon immer unter Ideologieverdacht stand.<sup>2</sup> Demnach gehen wir davon aus, dass beispielsweise nicht nur Sprachprestigefragen in Standardisierungsprozessen von Nationalsprachen durch Sprachideologien geprägt sind bzw. dass nicht nur diese sprachreflexiven und sprachkritischen Diskurse Sprachideologien hervorbringen, sondern dass auch neutral anmutende wissenschaftliche Beschreibungen syntaktischen Wissens im Sinne eines Modells perspektiviert und damit ideologisch sind.<sup>3</sup>

2 In diesem Sinne ergänzen wir den wissenssoziologischen Ideologiebegriff nach Mannheim (1929) (vgl. auch Felder 2010).

3 Vgl. Woolard (2020: 3): „There is still not complete agreement, but for most linguistic anthropologists, ideology is not contrasted to some more truthful form of knowledge such as science. Expert models are understood to figure among alternate ideological regimes of truth. This means that a commitment to the study of language ideologies entails a reflexive commitment to examine our own suppositions about language in this same light. Whether language ideology research always lives up to this commitment might be questioned.“

## Sprachideologien und Sprachkritik

Der Fokus des hier vorliegenden Handbuchbands liegt auf Sprachideologien im europäischen Vergleich. Wir wollen die Auseinandersetzung mit perspektiviertem Sprachwissen aber in Verbindung mit ihren Ausdrucksformen, also Formen der Sprachkritik, darstellen.

Der Begriff der Sprachkritik hat mit dem der Sprachideologie gemein, dass er sich auf sprachliche Reflexion bezieht. Der Unterschied liegt darin, dass mit dem Begriff der Sprachkritik eine Äußerungspraxis beschrieben und/oder bewertet wird. Im Rahmen des hier vorliegenden Handbuchs haben wir Sprachkritik als Praxis wertender Sprachreflexion definiert und so verweisen wir an dieser Stelle auf den ersten Handbuchband (Felder et al. 2017: 9):

Sie [d. h. Sprachkritik] erstreckt sich über ein Kontinuum von eher Ausdrucksmöglichkeiten abwägenden bis hin zu eindeutig positionsbezogenen Sprachbetrachtungen. In Erweiterung gängiger Vorstellungen, die unter Sprachkritik nur die Beurteilung von Sprache verstehen, wird sie hier als ein übergeordneter Begriff verstanden, der das weite Feld zwischen beschreibender und bewertender Sprachkritik absteckt. Beschreibende Sprachkritik interessiert sich für sprachliche Ausdrucks- und kommunikative Handlungsmöglichkeiten und lässt sich prototypisch an Fragen folgender Art illustrieren: Welche funktionalen, kognitiven und sozialen Folgen hätte der Wegfall eines Kasus für die Sprache und das Denken einer Sprachgemeinschaft? Diese Form der Sprachkritik beschreibt und diskutiert anhand linguistischer Kriterien für die Form-Funktion-Analyse die Auswirkungen auf das Sprachsystem wie den Sprachgebrauch. Ein Beispiel für vorrangig bewertende Sprachkritik ist die Aussage folgenden Typs: Der Sprachgebrauch der sozialen Medien schadet durch Verknappung und Verkürzung der Sprache im Ganzen. Das Kontinuum zwischen diesen illustrierten Formen der Sprachkritik ist Gegenstand der vergleichenden Perspektive. Im *Handbuch Europäische Sprachkritik Online* werden diese Formen beschrieben und in Verhältnis zueinander gesetzt.

Wir definieren also Sprachkritik als Praxis wertender Sprachreflexion, weil wir uns von dem germanistisch etablierten Begriff und Konzept der Sprachkritik abheben (hierzu liegen elaborierte Schriften vor, vgl. u. a.

Schiewe 1998; Niehr/Kilian/Schiewe 2020) und auf einer breiteren Basis auch Spielarten für den europäischen Vergleich heranziehen wollen.

Sprachreflexive bzw. sprachkritische Diskurse und Sprachideologien hängen eng zusammen: Zum einen sind Sprachideologien Ursache und Folge von Sprachreflexion bzw. Sprachkritik, zum anderen stellen Sprachideologien wiederum einen Rahmen dar, in dem Sprachreflexion bzw. Sprachkritik auf der Grundlage von bereits existierenden Sprachideologien stattfindet, die dadurch reproduziert bzw. verändert werden. Der Zusammenhang zwischen einer Praxis wertender Sprachreflexion und Sprachideologien lässt sich folglich als eine reziproke, ko-konstruktive Beziehung charakterisieren (vgl. Spitzmüller 2019: 22). In Sprachideologien zeigt sich auf besonders prägnante Weise, wie Sprache, Wissen und Gesellschaft ineinandergreifen.

### Sprachbilder als sprachideologisch bedingte Darstellungen

Sprachideologien äußern sich in den verschiedenen Sprachen auf unterschiedliche Weise. Im Rahmen dieses Handbuchbandes haben wir einerseits eben diese unterschiedlichen Äußerungsformen von Sprachideologien je nach philologischer Forschungstradition in spezifischen sprachkundlichen Quellen (häufig auch in Vorworten von Wörterbüchern und Grammatiken als eine Form der schriftlichen Manifestation von Sprachnormierungsinstanzen) sowie in Belegen aus sprachreflexiven bzw. sprachkritischen Diskursen identifiziert; andererseits stehen wir in der Forschungstradition unserer Philologien und haben die dort gängige Forschungsliteratur zitiert und entsprechend verortet.

Eine Form, in der sich Sprachideologien in besonderer Weise manifestieren, und die wir nicht unerwähnt lassen wollen, sind Sprachbilder. Wir verstehen sie hier als Metaphern von Sprachen.<sup>4</sup> Bereits vorliegende Untersuchungen zeigen, dass sich Sprachideologien durch solche Metaphern vergleichend analysieren lassen (vgl. Gal 2005). Den

4 Zur Metaphernforschung allgemein liegt bereits genügend Literatur vor, beginnend mit der richtungsweisenden Studie von Lakoff/Johnson (1980). Für einen Überblick und eine weiterführende Konkretisierung sei hier exemplarisch Spieß (2016) genannt.

Zusammenhang zwischen Spracheinstellungsforschung, Metaphern- und Diskursanalyse stellen auch Spitzmüller (2005) und Neusius (2021) heraus. Spitzmüller (2005: 191) schreibt:<sup>5</sup>

Auch die linguistische Diskursanalyse hatte den analytischen Wert der *Metaphern- bzw. kollektiven Symbolsysteme* sehr früh erkannt. Metaphern, so der diskurslinguistische Ansatz, sind Sedimente kollektiven Wissens, die dem Linguisten die Strukturen des Diskurses wahrhaft bildlich vor Augen führen. Da der metasprachliche Diskurs hochgradig metaphorisch ist, drängt sich daher die Metaphernanalyse als Zugriff auf Spracheinstellungen und Argumentationsmuster geradezu auf.

So wählt etwa Köller (2012) in seinem Werk *Sinnbilder für Sprache* den Zugang über Metaphern, um der Frage nachzugehen, wie im Deutschen in kulturanthropologischer Perspektive Sprache konzeptualisiert wird. Er arbeitet das Konzept der Schlange, des Werkzeugs, des Kleides, des Bauwerks, des Organismus, des Weges, des Flusses, des Speichers und des Geldes, des Spiegels, des Fensters und des Spiels heraus und veranschaulicht, wie durch diese Formen der Bildübertragung Eigenschaften der Sprache kognitiv erfasst werden.

In Spitzmüllers (2005) dezidiert empirischen Analysen zu Anglizismen lassen sich bei seinen Kategorien Überschneidungen zu Köllers Sinnbildern erkennen: 1. *Sprache als Substanz*, 2. *Sprache als Container*,

- 5 Spitzmüller (2005: 191) zählt die Metaphernanalyse zur Spracheinstellungsforschung und nicht zur Sprachideologieforschung. Er erläutert, dass sich die beiden Forschungsrichtungen zwar zum Teil überschneiden, aber unter anderem in folgendem Punkt unterscheiden: „Während die Spracheinstellungsforschung zumeist auf (kognitive, affektive und konative) Dispositionen abzielt und diese mit Hilfe eines Bündels sozialwissenschaftlicher Methoden ‚offenzulegen‘ versucht, geht es den meisten Vertretern der Sprachideologieforschung nicht um ‚verdeckte‘ Einstellungen, sondern tatsächlich ‚nur‘ um die *artikulierten* Meinungen und Werthaltungen“ (Spitzmüller 2013: 283). Die Sprachideologiedefinition, die diesem Handbuchband zugrunde liegt, erfasst jedoch wie oben erläutert ein weites Spektrum an Analysemöglichkeiten, sodass wir „metaphorische[] Sprachverwendung als Spur mentaler Prozesse“ (Spieß 2016: 75) im Unterschied zu Spitzmüller dennoch zur Sprachideologieforschung zählen.

3. *Sprache als Organismus* und 4. *Sprache als Artefakt*. Spitzmüller (2005: 207) schreibt zu diesen Kategorien:

Gemeinsam ist diesen vier Klassen die Darstellung von Sprache als *abgrenzbarer Einheit*. Diese Hypostasierung hilft den Diskursteilnehmern dabei, das Eigene vom Fremden zu trennen, denn sie scheint einen klaren Vergleich verschiedener Sprachen zu ermöglichen und die Frage, was zu einer (nationalen/ kollektiven) Sprache gezählt werden soll, eindeutig zu beantworten. Im Detail fokussiert aber jede der Klassen eine spezifische Vorstellung von Sprache.

In der Anglizismendiskussion spielen solche Metaphern auch in Frankreich eine große Rolle (vgl. Neusius 2021). Punktuell können Sprachbilder so als kondensierte Äußerungsformen von Sprachideologien in den Vordergrund treten. Allerdings – und das spiegelt sich im Vergleichsartikel wie auch in den einzelsprachlichen Artikeln – eignen sich Sprachbilder nicht immer, Sprachideologien erschöpfend zu behandeln und einem europäischen Vergleich zu unterziehen.

## Literatur

- Baker, Colin (1992): *Attitudes and Language*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Bär, Jochen A. (1999): *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und Grammatischem Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang*. Berlin/New York: de Gruyter (= *Studia Linguistica Germanica* 50).
- Berkenbusch, Gabriele (1988): *Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Barcelona am Anfang dieses Jahrhunderts. Versuch einer Rekonstruktion auf der Grundlage mündlicher und schriftlicher Quellen am Beispiel des Erziehungswesens*. Frankfurt am Main/Bern/New York/ Paris: Peter Lang.
- Busch, Brigitta (2019): *Sprachreflexion und Diskurs. Theorien und Methoden der Sprachideologieforschung*. In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/ Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 107–139.
- Cichon, Peter (1998): *Sprachbewusstsein und Sprachhandeln. Romands im Umgang mit Deutschschweizern*. Wien: Braumüller.

- Dorostkar, Niku (2014): (Mehr-)Sprachigkeit und Lingualismus. Die diskursive Konstruktion von Sprache im Kontext nationaler und supranationaler Sprachenpolitik am Beispiel Österreichs. Göttingen: V & R Unipress.
- Errington, Joseph (2001): Ideology. In: Duranti, Alessandro (Hg.): *Key Terms in Language and Culture*. Malden: Blackwell Publishing, S. 110–112.
- Felder, Ekkehard (2010): Ideologie und Sprache. In: Online-Dossier zum Thema „Sprache und Politik“ der Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/parteien/sprache-und-politik/42737/einstieg/> (zuletzt abgerufen am 30.03.2023).
- Felder, Ekkehard/Schwinn, Horst/Busse, Beatrix/Eichinger, Ludwig M./Große, Sybille/Gvozdanovic, Jadranka/Jacob, Katharina/Radtke, Edgar (2017): Einleitung. In: HESO 1/2017, S. 9–11. <https://dx.doi.org/10.17885/heup.heso.2017.0.23711>.
- Fischer, Lorenz/Wiswede, Günter (1997): *Grundlagen der Sozialpsychologie*. München/Wien: Oldenbourg.
- Fischer, Mathilde (1988): *Sprachbewußtsein in Paris. Eine empirische Untersuchung*. Wien/Köln/Graz: Böhlau.
- Gal, Susan (2005): Language Ideologies Compared. Metaphors of Public/Private. In: *Journal of Linguistic Anthropology* 15/1, Special Issue: Discourse across Speech Events: Intertextuality and Interdiscursivity in Social Life, S. 23–37.
- Gal, Susan (2011): Sprache. In: Kreff, Ferdinand/Knoll, Eva-Maria/Gingrich, Andre (Hg.): *Lexikon der Globalisierung*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 356–359. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839418222.356>.
- Gardt, Andreas/Lemberg, Ingrid/Reichmann, Oskar/Roelcke, Thorsten (1991): Sprachkonzeptionen in Barock und Aufklärung. Ein Vorschlag für ihre Beschreibung. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 44, S. 17–33.
- Havinga, Anna D./Lindner-Bornemann, Bettina (Hg.) (2022): *Deutscher Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert. Sprachmentalität, Sprachwirklichkeit, Sprachreichtum*. Heidelberg: Winter (= Germanistische Bibliothek 71).
- Heath, Shirley B. (1989): Language Ideology. In: Barnow, Erik (Hg.): *International Encyclopedia of Communications*. Bd. 2. New York: Oxford University Press, S. 393–395.



- Hermanns, Fritz (1995): Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer, S.69–101.
- Hoffmeister, Toke (2021): Sprachwelten und Sprachwissen. Theorie und Praxis einer kognitiven Laienlinguistik. Berlin: de Gruyter.
- Irvine, Judith T. (1989): When Talk Isn't Cheap. Language and Political Economy. In: American Ethnologist 16/2, S.248–267.
- Irvine, Judith T./Gal, Susan (2000): Language Ideology and Linguistic Differentiation. In: Kroskrity, Paul V. (Hg.): Regimes of Language. Ideologies, Politics and Identities. Oxford: Currey, S.35–83.
- Jakobson, Roman (1960): Concluding Statement: Linguistics and Poetics. In: Sebeok, Thomas A. (Hg.): Style in Language. Cambridge: Massachusetts Institute of Technology Press, S.350–373.
- Köller, Wilhelm (2012): Sinnbilder für Sprache. Metaphorische Alternativen zur begrifflichen Erschließung von Sprache. Berlin/Boston: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica 109).
- Kroskrity, Paul V. (2004): Language Ideologies. In: Duranti, Alessandro (Hg.): A Companion to Linguistic Anthropology. Malden, MA: Blackwell, S.496–517.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): Metaphors We Live By. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Lehr, Andrea (2002): Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Niemeyer: Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik 236).
- Mannheim, Karl (1929): Ideologie und Utopie. Schriften zur Philosophie und Soziologie. Bd. 3. Bonn: Cohen.
- Neusius, Vera (2021): Sprachpflagediskurse in Deutschland und Frankreich. Öffentlichkeit – Geschichte – Ideologie. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Niedzielski, Nancy A./Preston, Dennis R. (2000): Folk Linguistics. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hg.) (2020): Handbuch der Sprachkritik. Berlin/Boston: de Gruyter.

- Reichmann, Oskar (1998): Sprachgeschichte. Idee und Verwirklichung. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1), S. 1–41.
- Rosa, Jonathan/Burdick, Christa (2017): Language Ideologies. In: García, Ofelia/Flores, Nelson/Spotti, Massimiliano (Hg.): The Oxford Handbook of Language and Society. New York: Oxford University Press, S. 103–123.
- Rumsey, Alan (1990): Wording, Meaning, and Linguistic Ideology. In: American Anthropologist 92, S. 346–361.
- Scharloth, Joachim (2005): Sprachnormen und Mentalitäten. Sprachbewusstseinsgeschichte in Deutschland im Zeitraum von 1766 und 1785. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 255).
- Scherfer, Peter (1983): Untersuchungen zum Sprachbewußtsein der Patois-Sprecher in der Franche-Comté. Tübingen: Narr.
- Schiewe, Jürgen (1998): Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart. München: C. H. Beck.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1971): Das sprachliche Selbstverständnis der Okzitanen im Vergleich mit der Situation des Katalanischen. In: Bausch, Karl-Richard/Gauger, Hans-Martin (Hg.): Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka. Tübingen: Niemeyer, S. 174–179.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983): Traditionen des Sprechens. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer.
- Silverstein Michael (1979): Language Structure and Linguistic Ideology. In: Clyne, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L. (Hg.): The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels. Including Papers from the Conference on Non-Slavic Languages of the USSR. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247.
- Spieß, Constanze (2016): Metapher als multimodales kognitives Funktionsprinzip. In: Klug, Nina-Maria/Stöckl, Hartmut (Hg.): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston: de Gruyter (= Handbücher Sprachwissen 7), S. 75–98.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin/New York: de Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 11).

- Spitzmüller, Jürgen (2013): Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler ‚Sichtbarkeit‘. Berlin/Boston: de Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 56).
- Spitzmüller, Jürgen (2019): ‚Sprache‘ – ‚Metasprache‘ – ‚Metapragmatik‘. Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/Spitzmüller, Jürgen (Hg.): Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 11–30.
- Stroh, Cornelia (1993): Sprachkontakt und Sprachbewusstsein. Eine soziolinguistische Studie am Beispiel Ost-Lothringens. Tübingen: Narr.
- Woolard, Kathryn (1998): Introduction. Language Ideology as a Field of Inquiry. In: Schieffelin, Bambi B./Woolard, Kathryn A./Kroskrity, Paul V. (Hg.): Language Ideologies. Practice and Theory. New York/Oxford: Oxford University Press, S. 3–51.
- Woolard, Kathryn (2020): Language Ideology. In: Stanlaw, James (Hg.): The International Encyclopedia of Linguistic Anthropology. New York: John Wiley & Sons Inc, S. 1–21. 10.1002/9781118786093.iela0217.
- Woolard, Kathryn/Schieffelin, Bambi (1994): Language Ideology. In: Annual Review of Anthropology 23, S. 55–82.

